



**INSELKARK**

Dezember 2022  
bis Februar 2023



# Weihnachten

ist leben mit Gott. Nur anders

GEMEINDEBRIEF DER EVANG.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE  
SPIEKEROOG UND DER KATH. GEMEINDE ST. PETER



## Inhalt

Inhalt	2
Editorial	4
Kein Engel	6
Engel in der Bibel	9
Fremde Weihnachten	10
Weihnachten in St. Peter	13
Weihnachten - Leben mit Gott	14
Sternenhimmel als Kirche	16
Termine	18
Malvines Tagebuch 2. Teil	20
Eine Welt Laden im Glockenturm	23
Die Heiligen Drei Welpen	24
Innenansicht der alten Kirche	26
Aus der Gemeinde	29
Schiffsmodelle der alten Kirche	30
Aus der Gemeinde	29
Die Schiffsmodelle der Alten Kirche	30
Andacht zur Jahreslosung	33
Impressum	34
Zum Beten warm anziehen?	35
Ausklang, Gedicht	36



**Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Advents-  
und Weihnachtszeit!**



## EdiTorial

Die ersten Gedanken zu Weihnachten und der Adventszeit tippe ich gerade in meinen Laptop. Es fühlt sich seltsam an, mitten im Herbst. Genau so, wie in den Gedanken zur „Fremden Weihnacht“. Wie wird das alles werden? Wir haben alle noch keine Ahnung, was bis dahin alles noch passiert.

Wir werden weiter auf der Insel zusammen rücken. Die Solidarität erlebe ich als ein Geschenk. Ob bei der Unterstützung der Ukrainer, beim Dorffest, beim Sitftungsfest im Sommer, immer waren Menschen spontan bereit, zu helfen. Hier auf der Insel ist man es gewohnt, zusammen zu halten. Das wäre alles kein Problem, wenn nicht auch noch Corona wäre. Und dann auch noch der Krieg. Und die Kostenexplosionen, die uns allen zu schaffen machen. Ängste und Sorgen türmen sich auf, wie Wellenberge im Sturm. Wir verstehen immer mehr, wie alles zusammenhängt und dass wir nicht nur aufeinander angewiesen, sondern auch manchmal von einander abhängig geworden sind. Das wiederum ist keine gute Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben. Als Christen sind wir aufgerufen, für Lösungen einzutreten, die für alle denkbar und erträglich sind.

„Kirche ist nur da Kirche, wo sie Kirche für andere ist“, schrieb Dietrich Bonhoeffer. Diesem Gedanken fühlen wir uns verpflichtet. Welchen Beitrag können wir als Kirchengemeinde hier auf der Insel leisten? Was können wir mit unseren Möglichkeiten für eine „bessere Welt“ tun? Es wird nie eine „heile Welt“ geben, aber erträglicher, menschenfreundlicher und liebevoller könnte sie schon sein! Auch bei uns. Am Beispiel des Lebens Jesu sehen wir, was alles denkbar ist. Der Glaube zeigt uns, dass es immer noch andere Lösungen und Wege gibt.

Als Kirchengemeinde stehen wir mitten im Leben. So müssen auch wir sparen. Neue Richtlinien sind da und sie unterscheiden sich nicht vom „Rest“

der öffentlichen Gebäude und Haushalte. Wir werden das Gemeindehaus weiter nutzen und heizen, die Neue Inselkirche aber wird „kalt“ bleiben. Das macht der Orgel nichts - „Im Gegenteil!“, sagte unser Orgelbauer, der regelmäßig zur Wartungsarbeiten auf der Insel ist. „Die Temperaturschwankungen machen der Orgel mehr zu schaffen, als die Kälte.“ Allerdings dürfe die Raumtemperatur nicht unter 4 Grad absinken, weil dann das Zinn in den Pfeifen „ausbleit“. Aber so kalt wird es hoffentlich nicht werden! (Stimmt, wir haben ja auch noch den Klimawandel...). Wichtig sei regelmäßiges Lüften, denn „der Schimmel mag keinen Zug“, sagte der Orgelbauer. Es reicht schon ein Ventilator an der Orgel, dass sich der Schimmel „unwohl“ fühlt und sich nicht einnistet. Es gibt also oft kleine Lösungen, mit deren Hilfe man weit kommen kann. So denken wir, dass wir die Neue Inselkirche gut durch die kalte Jahreszeit bekommen werden.

Wir machen es daher wie früher: die Neue Kirche ist die Sommerkirche, die Alte Inselkirche wird zur Winterkirche. Neulich waren wir mit 100 Menschen bei der Andacht. Dichtgedrängt saßen die Menschen auf den alten Bänken. Am Anfang der Andacht waren es 14 Grad, am Ende, nach gut 35 Minuten, waren es schon 18! Die beste Heizung sind wir also selbst. Menschliche Wärme wärmt bekanntlich doppelt. Je mehr kommen, desto wärmer wird es. Also helfen Sie mit, die Kirche zu „heizen“! Dienstags und donnerstags zur Abendandacht um 20 Uhr und sonntags um 10 Uhr haben Sie dazu Gelegenheit.

Am 2. Advent feiern wir den Adventsbasar in der Neuen Inselkirche. Die Stände werden bei gutem Wetter im Innenhof aufgebaut. Bei schlechtem gehen wir dann in die Kirche und ins Gemeindehaus. Warme Getränke werden uns helfen, dass es uns nicht zu kalt wird! Weitere Veranstaltungen entnehmen Sie dem Terminkalender, den Schaukästen und der Website.

Es wird wieder ein Krippenspiel geben, darauf freue ich mich besonders! Titel „Draußen vor der Tür“. Jetzt hoffen wir, genug Kinder zu finden, die mitmachen. Das Krippenspiel findet am Heiligen Abend vor der Neuen Kirche statt. Es wird einige Überraschungen geben. Vielleicht dürfen wir ja am Ende doch rein...

Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Adventszeit und hoffen, dass Sie wieder Freude an der neuen „Inselkark“ haben!

Inselpastor Friedemann Schmidt & Malvine



## Kein Engel

Auf dem Titelbild sehen wir Ikarus, wie er seine neuen Flügel ausprobiert. Sein Vater Dädalus hat sie ihm soeben angezogen. Ikarus ist eine der mythischen Gestalten der Griechen. Es geht um die Geschichte einer Flucht von einer Insel, auf die Vater und Sohn verbannt waren. Dädalus, der Vater, war ein berühmter Erfinder. Und so baut er ein Gestell mit Vogelfedern und befestigt sie mit Wachs an den Armen seines Sohnes. Ihm gibt der Vater die Warnung mit auf den Weg, nicht zu hoch zu fliegen, da die Sonne das Wachs schmelzen könnte; er dürfe aber auch nicht

zu tief fliegen, da könnte das Wasser die Federn zu schwer machen. Doch Ikarus hört nicht auf seinen Vater. Er wird übermütig und stürzt am Ende ab und fällt ins Meer und stirbt. Hilflos muss Dädalus zusehen, wie sein Sohn im Meer ertrinkt. Er selbst erreicht das rettende Ufer unbeschadet.

Die Deutung der Geschichte ist vielfältig. Sie erzählt z.B. vom Traum fliegen zu können. Eine uralte Sehnsucht des Menschen. Und sie erhält gleich eine Warnung: Fliegen ist gefährlich. Die Geschichte erzählt auch von der Schöpferkraft des Menschen, der sich mit Hilfe seiner Ideen über die eigenen Grenzen hinwegsetzen kann. Es geht aber auch um die Hybris des Menschen, der zu hoch hinaus will, weil er die eigenen Grenzen nicht anerkennen kann.

Die Nähe zu den Engeln des orientalischen Kulturkreises ist deutlich. Etwa seit dem 6. Jahrhundert vor Christus tauchen die ersten Engeldarstellungen in Griechenland, meist auf Vasen, auf. So werden Nike, die Siegesgöttin, Hermes, der Götterbote, Eros, der Gott der Liebe, die Musen und noch einige mehr, als Menschen mit Flügeln dargestellt. In der griechischen Kultur stehen geflügelte Wesenheiten für drei Eigenheiten: 1. für Kurzlebigkeit und hochfliegende Gefühle (erotische, flatterhafte Liebe, kurze Erscheinung, Siegesgefühl), 2. für den Übergang zwischen Wachbewusstsein und Unbewusstsein (an der Grenze zwischen Tag und Nacht, zwischen autarkem Leben und dem Zustand des Verliebtseins oder gar an der Grenze von Leben und Tod), 3. für den Bezug zu Luft und Wind (als Sturmwinde oder gemässigte Winde).

Dädalus und Ikarus sind aber Menschen, die versuchen, mit Hilfe der Flügel das Fliegen zu erlernen. Der Mensch versucht, göttlicher zu werden - und scheitert daran. Ein Thema, das an Aktualität scheinbar ungebrochen ist. Als aktuelles Beispiel möge ein Forschungsprojekt der Superreichen der Welt dienen, die sich zusammengetan haben mit dem Ziel, das ewige Leben zu erreichen, indem man sich vom sterblichen Körper befreit. Schon seit Jahren kann man sich in Amerika nach dem Tod einfrieren lassen in der Hoffnung, dass es eines Tages eine Methode gibt, Tote wieder aufzuwecken.

Der Mythos von Ikarus hat den Menschen immer wieder inspiriert, über das Leben und seine Begrenztheit nachzudenken. Wir blicken dabei in der Geschichte meist auf Ikarus, der die Grenzen überdehnt hat. Dabei ist diese Erzählung nur Teil eines Erzählkreises um Dädalus. Er gehört zur kretischen Mythologie um den König Minos und dem „minoischen Sagenkreis“ an. Dädalus war, wie eingangs beschrieben, ein brillanter Erfinder und Techniker,

Seine Künste waren weit bekannt, die von ihm gestalteten Figuren sollen lebensecht gewesen sein. Durch eine seiner Erfindungen - die bekannteste ist vielleicht der „Ariadnefaden“, mit dessen Hilfe man aus einem Labyrinth wieder herauskommt - fiel Dädalus eines Tages in Ungnade bei König Minos und wurde mit seinem Sohn Ikarus auf der Insel Kreta gefangen gehalten. Da der König alle Seewege unter strikter Beobachtung hatte, war der Gedanke einer Flucht von der Insel hoffnungslos. Doch Dädalus griff auf seine Erfindergabe zurück: Aus Federn von Vögeln und dem Wachs von Kerzen fertigte er Flügel für sich und seinen Sohn und flog mit ihm davon. Sie hatten bereits die Inseln Samos, Delos, Paros, Lebinthos und Calymne hinter sich gebracht, als der ausgelassene Ikarus ungeachtet der Warnungen seines Vaters zu hoch stieg und der Sonne zu nahekam. Das Wachs, welches die Flügel zusammenhielt, schmolz, und er stürzte in das Meer, das aufgrund dessen Ikarisches Meer genannt wird.

Die Geschichte ist, wie alle Sagen komplex und vielschichtig. Anders als bei biblischen Erzählungen verzichten die Sagen der Griechen aber weitgehend auf eine moralische Bewertung der Ereignisse. Man kann also aus ihnen keine Ethik ableiten, sondern die Sagen dienen eher dazu, das Leben in seiner Komplexität und Brüchigkeit dazustellen, um darüber nachzudenken. Man kann sich und andere gut in den Figuren und Erzählungen wiederfinden. Dabei führt meist eine Handlung zu einer anderen, alles hat Folgen, aber das Leben geht, trotz aller Fehlleistungen und Niederlagen immer weiter. Das ist der tröstliche Aspekt dieser großen Erzählungen, die auch das christliche Abendland lange Zeit, neben den Biblischen Geschichten, geprägt haben. Es lohnt, sie wieder einmal zu lesen und zu bedenken, da sie in eindrucklicher Weise von Menschlichkeit, Grenzüberschreitungen und dem Umgang mit schwierigen Entscheidungen handeln. Obwohl es in den griechischen Sagen von Göttern nur so wimmelt, spielten sie im Alltag der Menschen keine große Rolle. Im Judentum, Christentum und Islam ist Gott eine Institution, die alles zusammen hält, eine Ordnung verspricht und am Ende eine Erlösung aus allem Leid bereit hält. Die Götter der Griechen hingegen stören die Welt und bringen Unruhe und Unordnung. Auch gibt es bei den Geschichten kein gutes Ende. Die Götter leben in einer Parallelwelt, die sie ab und zu verlassen, um das Leben der Menschen durcheinander zu bringen. Anhand der Geschichten lassen sich viele Erfahrungen und psychologische Momente erklären oder verdeutlichen. Nicht ohne Grund kannten unsere Großväter und Urgroßväter noch diese Geschichten, die neben den biblischen Erzählungen zu den wichtigsten „Lebensbegleitern“ zählten.

# Engel in der Bibel



„Gottes Engel brauchen keine Flügel“ heißt ein Buch des Theologen Claus Westermann aus dem Jahre 1997. Das ist seitdem zu einem geflügelten Wort geworden. Westermann beschreibt darin, wie die Engel in der Bibel zunächst einfach Menschen sind. Sie sind Botschafter zwischen Himmel und Erde. Wir würden heute sagen, sie sind besonders spirituelle Menschen. Sie wurden erst im Nach-hinein als Engel erkannt (siehe Abraham 1. Mose 18 und Hebräer 13, 2 „Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“)

Engeldarstellungen mit Flügeln finden wir sehr früh schon bei den Ägyptern, in Persien, Babylonien und Mesopotamien. Die Vermutung liegt nahe, dass diese „Flügelwesen“ ihren Weg in das Alte Testament und das Judentum durch das sogenannte „babylonische Exil“ der Israeliten fanden. Eine Gruppe der Israeliten wurden verschleppt und kehrten später wieder in die alte Heimat zurück. Sie brachten wohl die „Flügel“ bei den Engeln mit. Auch in Assyrien (Ninive) waren solche Mischwesen aus Mensch und Vogel bekannt und wurden als Halbgötter verehrt. Das gesamte Umfeld Israels kannte und verehrte Engel. Im Alten Testament bewachen Engelwesen den Eingang zum Paradies. Sie standen später als Figuren auch am Eingang des Tempels Salomons.

In den älteren Geschichten der Bibel aber haben die Botschafter Gottes keine Flügel. Sie steigen ausdrücklich an einer Leiter vom Himmel herab. Später erst vermischen sich die Vorstellungen und Kulturen.

So fanden die geflügelten Engelwesen ihren Weg auch ins Neue Testament. Schon bei der Geburtsgeschichte spielen sie eine wichtige Rolle. Zunächst bei der Ankündigung der Geburt bei Maria. Sie werden „Cherubim“ und „Seraphim“ genannt. Sie hatten manchmal sogar 6 Flügel oder einen Löwenkopf. Engel verbinden verschiedenste Kulturen und Zeiten miteinander. Sie sind im doppelten Sinnen Mischwesen: nicht nur eine Mischung aus Mensch und Gott, sondern auch eine Mischung verschiedenster Kulturen.

„Der Engel kommt ins Sein mit einem Auftrag, der vergeht mit der Erfüllung des Auftrags, denn seine Existenz ist Botschaft.“ schreibt Claus Westermann in seinem Buch. So können und dürfen wir auch heute noch mit Engeln rechnen. Flügel aber brauchen sie nicht.

# Fremde Weihnachten?

Irgend etwas stimmt nicht. Irgend etwas stimmt mit der Geschichte nicht. Ich habe die Advents- und Weihnachtszeit als Kind geliebt, weil sie eine Mischung aus spannungsvollem Erwarten und unerfüllter Sehnsucht war. Aber ich hatte schon immer das Gefühl, dass mit Weihnachten etwas nicht stimmt! Meine Eltern waren mit den Vorbereitungen beschäftigt. Sie versuchten, es uns Kinder nicht spüren zu lassen. Das sollten Eltern einfach mal vergessen! Kinder spüren immer alles. Denen kann man nichts vormachen. Die lassen sich vielleicht gerne täuschen, weil es für sie ein Spiel ist. Aber man kann ihnen nicht weiß machen, dass das, was man ihnen vormacht, die Wahrheit ist.

Es lag immer so eine Melancholie über der Adventszeit, die sich auch an Weihnachten nicht verflüchtigen wollte. Wir Kinder liebten das, genau das. Denn es war an diesen Tagen stiller, leiser und gedämpfter. Wir hofften immer auf den ersten Schnee, der die Welt nicht nur mit seinem kaltwarmen Weiß überdecken würde, sondern auch leise machte. Das Treiben der Menschen wurde abgedämpft durch diese kaltweiche Masse, die auch noch so gut roch! Man hörte nur noch das Knirschen unter den eigenen Schuhen. Ansonsten war alles still...

Wenn es Abend wurde und zu schneien begann, dann war sie zum Greifen nah, diese „Stille Nacht, Heilige Nacht“ in dem Lied, das auch den Stärksten zum Weinen brachte.

Aber etwas stimmte nicht mit Weihnachten mit dieser Geburt des Heilands, zu der wir uns am Tag des Heiligen Abends beglückwünschten mit einem kräftigen: „Frohe Weihnachten!“ Ich habe unzählige Male die Weihnachtsgeschichte gelesen, gehört und später selbst vorgetragen. Da ist nichts Fröhliches zu finden, nichts Unbeschwertes! Im Gegenteil. Es ist eine stille Geschichte, die mehr im Elend der Menschen angesiedelt ist. Und die da auch nicht wirklich herauskommen. Wir alle wussten ja, wie diese Geschichte einmal enden wird. Aber „Frohe Weihnachten“?

Einzig die Heiligen Drei Könige, die fand ich immer schon irgendwie lustig, wie sie mit ihrem Aufzug als völlige



Fehlbesetzung in die Geschichte hinein taperten, erst einmal am falschen Haus anknopften und Gott sei Dank ihre Spuren so weit wieder verwischten, dass man ihnen nicht folgen konnte. Dann standen sie da, in der Krippe, wieder irgendwie am falschen Ort, hatten verkehrte Mitbringsel dabei, weil sie ein echtes Königskind erwartet hatten und nicht einfach ein mittelloses Baby in einem Stall. Und dann verließen sie die Szenerie wieder ganz schnell, weil sie spürten, dass es, wenn sie noch länger blieben, peinlich werden könnte. Diese Geschichte fand ich schon immer irgendwie lustig. Aber der Rest? Diese hilflose Mutter, der sich stets im Hintergrund haltende Vater, der Stall voller Tiere, wo es durch die Ritzen pff, die Krippe, die im Halbdunkel der Nacht lag, in den man das Kind notdürftig gelegt hatte. In mir kroch beim Zuhören immer ein Schauer den Nacken hinauf. Was stimmte mit dieser Geschichte nicht?

Die Erwachsenen machten einen immer größeren Wirbel um dieses Fest. Jahr um Jahr nahm die Beleuchtung an den Häusern zu. Müsste es da nicht



statt „Heilige Nacht“ „Heller Tag“ heißen? Aus allen Lautsprechern plärrten Christmeshits und auf Weihnachtsmärkten tummelten sich die Massen, um möglichst viel heißen Glühwein in sich hinein zu schütten, obwohl es doch gar nicht richtig kalt war. „Stille Nacht?“ Von wegen! „Prost Weihnachten!“ Trotzdem behielt die Geschichte noch einen Rest von Heiligkeit. Ich habe es erst spät verstanden, was es war: Es war dieses „einzig Wahre im Falschen“. Da kam das Heil mitten im Unheil zur Welt. Da war ein Kind, das in die hoffnungslose Verlorenheit der Erwachsenen einen Hoffnungsschimmer

brachte, nicht von dieser Welt. Aber für diese Welt. Da war ein Gott, den wir seitdem „Vater“ nennen dürfen, der trotz der eigenen Väter ein anderer Vater sein wollte; da war eine Mutter, die trotz all der vielen Mütter, eine Mutter für alle Menschen war. Da war ein kleines Haus, das trotz aller Häuser, ein Haus für alle Menschen war, egal ob sie als verlauste Hirten, verkleidete Könige oder unbedarft „Ungläubige“ kamen. Hier waren alle geborgen, hier waren alle willkommen, hier waren alle zu Hause.

Es gibt „Wahres im Falschen“. Das habe ich aus dieser Geschichte gelernt. Das steht im Gegensatz zu dem, was uns unsere Erfahrung lehrt. Es heißt ja, dass es eben „nichts Wahres im Falschen“ gibt. So fasste es der Philosoph Theodor Adorno einmal zusammen. Diese Geschichte hält dagegen: Doch, das gibt es!

Das war es, was gefühlt für mich nicht stimmte mit dieser Geschichte. Sie stimmt mit meinem Weltbild nicht überein. Statt dessen hält sie mir ein anderes entgegen. Ganz zart und leise.

Diese Geschichte erzählt, was wir uns nicht vorstellen können, was wir nicht verstehen können, ja woran wir aus unserer Erfahrung nicht glauben können. Diese Geschichte erzählt, wie sich in einem kurzen Moment Wahrheit und Wirklichkeit treffen und wir dabei zur Wahrhaftigkeit geführt werden. Dies befremdet mich bis heute. Gott sei Dank! Ich bin froh, dass mir diese Geschichte jedes Jahr wieder fremd erscheint. Bei allen Routinen und Gewohnheiten.

Und wenn alles gut geht, und wir uns am Heiligen Abend wieder freudig zurufen: „Frohe Weihnachten!“, dann denke ich bei mir ganz still: „Ja, aber es ist nicht nur froh, sondern auch ein bisschen fremd. Und das ist gut so!“ In diesem Sinne wünsche ich Ihnen: „Fremde, fröhliche Weihnachten.“

Friedemann Schmidt



„Gibt es wirklich keine Krippe in St. Peter?“, fragte der zur Weihnachtszeit angereiste Kurpastor, dessen Namen leider niemand mehr mit Sicherheit nennen kann. „Das kann doch nicht wahr sein!“ Und noch am selben Abend gestaltete er mit dem, was der Keller bot, drei kleine Figuren aus Wellpappe und Draht. Maria und Josef, gehüllt in lange, einfache Umhänge, dazu das Kind in einer gebogenen Schale liegend. Schlicht, einfach und doch so wirkungsvoll und ausdrucksstark. Hirten, Tiere oder Engel sucht man vergebens. Auf sie hat der Künstler – so dürfen wir den Priester wohl anerkennend nennen – bewusst verzichtet. Vielleicht ist es genau das, was er uns mit diesen drei schlichten Figuren zeigen will: die wohltuende Wirkung der Reduktion auf das Wesentliche, das wirklich Wichtige.

So wie die Figuren ist auch der Aufbau der Krippe in St. Peter eine Besonderheit. Inspiriert von dem, was die Insel im kargen Winter bietet, entsteht Jahr um Jahr eine andere Landschaft, in der die heilige Familie ihren Platz findet. Aktuelle politische Entwicklungen, menschliche Schicksale oder biblische Bezüge fließen in die Darstellungen ein, ohne den Blick auf die Glaubenswirklichkeit der Menschwerdung Gottes zu verstellen. In der Stille der Zeltkirche hoch oben auf der Düne der Insel Spiekeroog lädt die Krippe mit den einfachen Wellpappfiguren seit nunmehr fast dreißig Jahren die Besucherinnen und Besucher ein, ihren eigenen Zugang zum Geheimnis der Weihnacht zu entdecken.

In diesem Jahr wurden einige gelungene Fotos der Krippe mit Texten in einem Bildband zusammengefügt. Passend zur Weihnachtszeit liegt dieses liebevolle Büchlein in St. Peter zum Verkauf bereit – eine wahrhaft himmlische Geschenkidee!

## Weihnachten - leben mit Gott. Nur anders

### Gott am unmöglichen Ort.

Eigentlich soll ja Ostern die Welt verändert haben. So habe ich das noch gelernt. Ostern soll die Sicht auf das Leben verändert haben, weil es nach dem Tod eben weiter geht. Es hat in jedem Fall die Bewertung der Endlichkeit verändert. Alles ist endlich, auch die Endlichkeit. So predigte man früher besonders nach dem Krieg. Da war es wichtig, dass das Elend einmal ein Ende hat. Das verbinden wir mit Ostern. Vielleicht setzt ja jede Zeit eigene Schwerpunkte. Für mich hat Weihnachten die Sicht auf das Leben verändert. Denn da kam Gott zur Welt.

Traditionell feiern wir in Deutschland - und mittlerweile weltweit - Weihnachten mit einem großen Fest. Alle machen mit. Auch die, die nicht an die Geschichten oder an Gott glauben. Dieses Fest will sich keiner entgehen lassen! Wir schenken uns Geschenke, bekochen uns mit gutem Essen und laden dazu vorzugsweise die Familie ein, die sich in einem Haus, meist bei den Eltern trifft, um gemeinsam den Heiligen Abend zu verbringen. Irgendwie ist es ein bisschen dann wie früher. Das ist oft schön, nicht immer gelungen, aber Tradition.

Was ist denn nur dran an dem Fest? Ist es die kindliche Freude, die wir damit verbinden? Die Erinnerung an unsere Kindheit, die wir an Baum und Geschenken fest machen, als wir erwartungsvoll den Moment ersehnten, an dem wir das Zimmer betreten durften? Die verpackten Geschenke, die vor uns lagen und wir aus dem Staunen nicht herauskamen? Erst mussten aber noch Lieder gesungen, ein Gedicht aufgesagt oder eine Geschichte gehört werden. Das war für uns Kinder oft schwer auszuhalten. In den meisten Haushalten gehörte früher auch der Gottesdienstbesuch vor der Bescherung dazu, was immer zu großer Unruhe führte. An sich war die Hausfrau über den Gottesdienstbesuch froh, denn da war dann die ganze „Bagage“ vor dem Essen noch mal aus dem Haus und Mutter konnte in Ruhe die Geschenke drapieren, den Tisch zu Ende decken und das Essen bereit stellen. Dann fielen die Väter mit den Kindern, Tanten und Onkeln ein und es ging los. Ein Familienfest! Schließlich ging es um die „Heilige Familie“, die war zwar ursprünglich weniger üppig untergebracht, aber sie saß doch eng zusammen. Und immer wieder kamen Gäste mit Geschenken vorbei. Wieviel von dem ursprünglichen Gedanken ist von dem Fest noch geblieben? Gibt

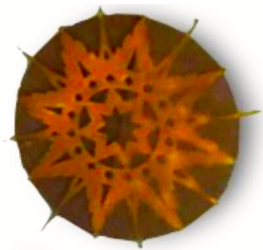
es überhaupt so etwas wie einen „eentlichen Sinn dieses Feiertages“? Oder legt nicht jede Zeit ihren eigenen Sinn in die Feier, wie die Mutter das Kind in die Krippe?

Und da liegt es nun. Das Kind in der Krippe! Gott am unmöglichen Ort. Der Größte kommt im Kleinen zur Welt. Ist das der Kern der Botschaft? Oder dass Gott sich eine Familie wie „du und ich“ ausgesucht hat, mit allen Brüchen, die wir doch so gut kennen: Patchwork, fern der Heimat, arm und ein bisschen verloren?

Weihnachten ist wie eine „Folie“, die man über die eigene Wirklichkeit legen kann. Und diese Folie verändert die Sicht auf die Welt. Sie fügt eigene Farben und Motive in unser Bild ein, so dass wir das untrügliche Gefühl haben, dass es sich bei der Geschichte um unsere eigene Geschichte handelt. Jede Familie wird in diesen Momenten zur „Heiligen Familie“, die gerade deswegen „heilig“ ist, weil sie uns so unheilig scheint. Streit und Verzweiflung gehören ebenso dazu, wie kindliches Staunen, alle Unvollkommenheiten und Hindernisse, die am Ende doch dazu geführt haben, dass man zusammen kam und zusammen saß. „Hirtenvolk“, „Ochs und Esel“, „Heilige Könige“ und junge überforderte Eltern, die sich zwar mühen, aber doch schnell an ihre Grenzen kommen. Dahinein wird Gott geboren. Da will er sein. Gott am unmöglichen Ort.

Die Gegenwart Gottes, die unscheinbarer und wirklichkeitsnaher kaum gedacht werden kann, sie verändert unsere Welt, weil sie dadurch geheiligt wird. Denn nur deswegen ist die Nacht „Heilige Nacht“ zu nennen und die Familie eine „Heilige Familie“ und selbst die drei Könige „Heilige Drei Könige“, weil Gottes Gegenwart sie heiligt. Wir tragen dazu nichts bei. Alle „Unheiligkeit“ spielt dabei keine Rolle mehr. Sie bestimmt nicht mehr unser Leben, sondern die unmittelbare Nähe Gottes, die in unsere Wirklichkeit „fällt“, wie der Stein ins Wasser - und dann weite Kreise zieht. Gott macht aus unserer Welt eine andere Welt. Sie ist danach nicht abschließend heil, geheilt oder vollkommen. Aber der Prozess der Heilung fing an und dauert bis heute fort. Weihnachten ist ein Anfang. Mehr nicht. Ostern mag einen Neubeginn markieren, aber der kommt erst „danach“. Weihnachten ist das Fest der Geburt eines Kindes, zugleich mit der Menschwerdung Gottes, die höher ist, als all' unsere menschliche Vernunft. Das spielen wir jedes Jahr im Krippenspiel nach und setzten es im Kreise der Familie zu Hause fort, um uns zu vergegenwärtigen, dass das wirklich so war und immer noch so ist: Gott ist uns Menschen nah. Weihnachten ist leben mit Gott, nur eben anders.





# Sternenhimmel als Kirche



Volle Kirche, satter Gesang, und noch Tage später werde ich beim Eisessen auf den Gottesdienst vom Sonntag und das Konzert meiner Frau am Samstag angesprochen. Und dann noch ein Kollege, der Insele pastor, mit dem ich mich auf Anhieb verstehe, weil wir in fast allem recht ähnlich „ticken“. Wann hat man das schon mal in seinem Leben als Pastor? Und überhaupt: Ich laufe über die Insel und werde erkannt, auch wenn ich nur 14 Tage das Gemeindeleben mitgestalte. Ja, das alles streichelt natürlich mein

Eitelkeitsteufelchen, aber es zeigt auch, wie verbunden die Inselurlaubergemeinde, eine Gemeinde auf Zeit, mit der Kirche ist. Und hinzu kommt da noch die Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Elke Köhler. Sie führt den Kalender für die Urlauberpastoren und -kantoren, bringt die nötigen Schlüssel vorbei, sie weiß alles und hat den Überblick – über fast alles. Selbst wenn eine Krankheit heraufzieht, ist sie als Arzthelferin mit Tipps zur Stelle.

Vielleicht ist die Spiekerooger Kirche deshalb immer so gut besucht, weil hier auf der Insel besonders sinnfällig die Brüchigkeit des Lebens zutage tritt. Jeder begegnet sich selbst auf einzigartige Weise, weil der Terminstress wegfällt, die Autos auf dem Festland herumfahren und Fahrräder schon als rasant schnelles Verkehrsmittel empfunden werden. Die Reduktion auf das Lebensnotwendige, das Meer, die Quallen, Strand und Wind sowie dieser einzigartige Sternenhimmel – all das lässt spüren: Wir sind Teil eines großen Ganzen, das wir mit unserem Verstand nicht wirklich erfassen können. Wir Menschen sind endlich. Aber da muss es doch noch etwas geben, das unsere Endlichkeit übersteigt. Hier lässt sich unmittelbar erfahren: Ganz so selbstverständlich, wie wir oft denken, ist unser Leben nicht.

Im August war ich gut zwei Wochen als Urlauberpastor tätig. Text und Musik

sowie Andachten und Führungen in der Alten Inselkirche, Gottesdienste, Filmabend und Konzert in der Neuen Kirche. Als ich gerade bei Laramie am Westend ein Bier bestellen wollte, ereilte mich der Anruf von – na, von wem wohl? Elke Köhler meinte, ich solle möglichst rasch zum Hauptstrand kommen, da werde ich gebraucht. Es war Badezeit, und da das Wasser in diesem Sommer recht warm war, schwammen viele Menschen, jung und alt, am Badestrand so weit raus, wie es die Bojen erlauben. Der heftige Wind der letzten Tage hatte allerdings für so unberechenbare Strömung gesorgt, dass selbst geübte Schwimmerinnen und Schwimmer ihre liebe Not hatten, wieder zurück zum Strand zu kommen. Ein 80-Jähriger wurde rausgetrieben und hatte beim Versuch, gegen die Strömung zu schwimmen, so viel Wasser geschluckt, dass er sich nur mit letzter Kraft an eine Boje klammern konnte. Später meinte er, es habe nicht viel gefehlt, und „dann wäre es das gewesen“. Sanitäter, die beiden Inselärzte, Rettungshubschrauber am Strand und der Urlauberpastor – das ganze Aufgebot. Nicht nur jener Mann und seine emotional aufgewühlte herzkrankte Frau, sondern vermutlich auch alle anderen StrandbesucherInnen konnten spüren, dass es Mächte gibt, die jedem Leben Grenzen ziehen – oft gerade dann, wenn man es am wenigsten erwartet und mit großer Selbstverständlichkeit in den Tag hineinlebt. Aber die Insel lässt die tief in uns schlummernde Ahnung Gewissheit werden: Es ist alles gar nicht so selbstverständlich, wie wir oft denken. Wer, wie hier, die Zerbrechlichkeit des Lebens spürt, ist vermutlich etwas näher an Gott als jene, die Tag für Tag durch ihren Alltag trotten.

Inselurlaub muss nicht, aber kann zur Selbstreflexion ermutigen. Vielleicht auch mit Dank für all das, was jedem und jeder von uns geschenkt wird – weil wir hier spüren: So selbstverständlich ist all das, was wir täglich erleben, gar nicht. Inselurlaub weckt Seele, Herz und Verstand auf sehr besondere Weise. Und den Dank. Dank für jede Stunde meines Lebens, das angesichts des weiten Meeres und unendlichen Sternenhimmels auf angemessene Weise in seine Schranken gewiesen wird.

Dr. Friedrich Brandi, Urlauberpastor 2022 auf Spiekeroog

## TERMINE

### Probe für's Krippenspiel „Draußen vor der Tür“

Wer möchte dieses Jahr Maria sein? Wer hat Lust, Josef zu spielen oder einen Engel? Oder den Wirt oder wer möchte ein Hirte sein? Wir haben viele Rollen zu vergeben!

Herzlich eingeladen sind alle Inselkinder ab 6 Jahren! Nach oben gibt's keine Grenzen. Wir freuen uns, mit euch ein Krippenspiel für den Heiligen Abend einzuüben mit Liedern, Kostümen und kleineren Texten in Gedichtform. Dazu treffen wir uns zu einer ersten Vorbesprechung im Gemeindehaus. Ute Werner wird mit mir die diesjährige Spielleitung übernehmen. Es wird auch gebastelt und was Leckeres zu essen und zu trinken wird auch nicht fehlen. Die Termine werden mündlich und auf der Website bekannt gegeben und hängen im Schaukasten aus.

### Seniorenachmittage jeweils dienstags

13.12., 10.01., 07.02., jeweils um 15.30 Uhr

### Gottesdienst sonntags 10 Uhr

In der Regel finden Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr statt, die meisten in der kalten Jahreszeit in der Alten Inselkirche. Bei Änderungen wegen zu großem Andrang werden wir in die Neue Inselkirche ausweichen. Bitte beachten Sie daher die Aushänge in den Schaukästen und auf der Homepage.

Bitte beachten Sie, dass die Kirchen in diesem Winter nicht extra geheizt werden! Bringen Sie sich doch einfach eine warme Decke mit.

### Konzert

**Sonntag, 19.2., 17 Uhr**, Neue Inselkirche,  
Lehrer und Lehrerinnen der JCS Schule der Nordkirchen

### Lebendiger Adventskalender

**6.12.** (Mittwoch) Lebendiger Adventskalender, Innenhof Neue Kirche,  
**13.12.** (Mittwoch) Lebendiger Adventskalender mit Posaunenchor

### Gemeindebasar am 2. Advent, 4.12.

Andacht, 10.00 Uhr, Basar draußen im Innenhof, mit vielen Ständen von Insulaner:innen mit Kunstgewerbe, Handarbeiten, Krippen, etc.. Dazu gibt es warmen Würstchen, heißen Getränke, leckere Plätzchen und gute Gespräche.

## TERMINE

### Gottesdienste im Advent, am Heiligen Abend und Sylvester

**27.11., 10 Uhr, 1. Advent** „Mach hoch die Tür“: Gottesdienst in der Alten Inselkirche mit vielen Liedern mit Urlauberpastor Wöllner.

**04.12., 10 Uhr, 2. Advent** „Es kommt ein Schiff geladen“: Basar an der Neuen Inselkirche. Beginn mit Andacht 10 Uhr mit Inselempastor Friedemann Schmidt, danach Eröffnung des Basars im Innenhof der Neuen Kirche (siehe vorige Seite unten!) Ende: 17 Uhr.

**11.12., 10 Uhr 3. Advent**, „O Heiland reiß die Himmel auf“: Gottesdienst in der Alten Inselkirche mit Inselempastor Friedemann Schmidt.

**18.12., 10 Uhr, 4. Advent** „Seht die gute Zeit ist nah“: Gottesdienst in der Neuen Inselkirche mit Sebastian Lauckner und seinen Schülern und Inselempastor Friedemann Schmidt

### Heilig Abend, Samstag 24.12.

**16 Uhr, Gottesdienst mit Krippenspiel**, Beginn vor der Neuen Inselkirche

**18 Uhr, Familiengottesdienst**, Alte Inselkirche, mit Posaunenchor (mit Maske) mit Inselempastor Friedemann Schmidt

**23 Uhr, Christvesper**, Alte Inselkirche mit vielen Liedern und meditativen Gedanken (mit Maske) mit Inselempastor Friedemann Schmidt

### 1. Weihnachtstag, 7 Uhr

Gottesdienst, Alte Kirche, mit Inselempastor Friedemann Schmidt

### 2. Weihnachtstag, 10 Uhr

Gottesdienst, Alte Inselkirche, mit Inselempastor Friedemann Schmidt

### Sylvester, 17 Uhr

Andacht zum Jahreswechsel, Neue Kirche, mit Inselempastor Friedemann Schmidt. Bitte beachten, die Kirche ist nicht geheizt!

**Alle weiteren Gottesdienste finden wie gewohnt sonntags um 10 Uhr in der Alten Inselkirche statt.**

**Sonntag, 12. Februar, 10 Uhr**, Neujahrsempfang in der Neuen Inselkirche



Teil 2

# Malvines Tagebuch



## Tag 45

Ich hatte einen guten Sommer. Das muss ich sagen. Allerdings, ich habe auch ein schlechtes Gedächtnis. Ich kann mir nichts merken. Also, wenn ich einen Hund getroffen habe beim Spazierengehen und wir uns dann 10 Minuten später wiedertreffen, ist das so, als würden wir uns das erste Mal sehen. Ich kann da nichts machen. Ich kann mir das einfach nicht merken! Anderes schon. Wenn mir mal jemand ein Leckerli gegeben hat, dann erinnere ich mich noch nach Jahren an den Geruch von demjenigen und freue mich dann wie Bolle, wenn ich den treffe. Egal wann und wo, mir fällt gleich ein, der hatte mir doch mal den kleinen Hundekeks gegeben. Ich kann mich auch an die Orte erinnern, wo ich 'was bekommen habe. Da muss dann derjenige gar nicht dabei sein. Ist schon verrückt. Ich kann mir also nur Sachen merken, die für mich gut sind.

Wobei so Begegnungen doch eigentlich auch... Ich verstehe das nicht. Auf der anderen Seite vergesse ich immer, dass mein Herrchen möchte, dass ich vor dem vollen Napf (der aber nie voll ist - das ist ein anderes Thema!), erst drauf warten soll, bis er mir ein Zeichen gibt, bevor ich darüber herfalle. Essen kann man das auch nicht nennen. Ich schlinge. Das kommt von meinen Vorfahren. Und dass ich immer Hunger habe. Aber sonst war der Sommer gut.

## Tag 56

Mein Gott, warum fährt der immer so schnell? Ich kann das nicht verstehen. Riecht der das denn nicht? Da sind die tollsten Gerüche am Wegesrand und der fährt einfach weiter! Auf beiden Seiten gibt es so viel zu „erschnuppern!“ Früher war das anders. Die blöden Bürgersteige sind nur einseitig interessant. Da kann man immer nur an den Häuserwänden was finden. Andere Hunde halt. Da hat der gar keine Ahnung von. Interessiert den nicht. Auch nicht, wie andere Menschen riechen. Das kriegt der überhaupt nicht mit. Nur indirekt. Als wäre die Nase verstopft. Gut, meine ist schon ausgeprägt (seine übrigens auch, aber das hat mit dem Riechen nichts zu tun...). Würde er das riechen, was ich rieche, würde der auch langsamer machen. Mensch, schnuppern ist so toll! Was euch Menschen alles entgeht. Schon traurig.

## Tag 62

Gerüche gehen gleich ins Hirn. Da braucht man nicht erst groß denken. Zack, gleich weißt du Bescheid. Wir Hunde unterscheiden auch nicht so sehr in „gute Düfte, schlechte Düfte“, ihr nennt das gleich „Gestank“ und rümpft die Nase. Das ist uns viel zu billig. Wir riechen viel differenzierter! Vonwegen der Mensch ist ein höher entwickeltes Wesen! Auf dem Auge seid ihr total blind. Gut, sehen ist jetzt nicht so meine Stärke. Bei mir ist alles nur in schwarz-weiß. Ich kann dafür Farben riechen! Gut, die riechen meist nicht so gut, zumindest die, die die Menschen verwenden. Das ist doch keine gute Lösung! Okay, jetzt gibt es die mehr auf Wasserbasis. Auch das kann sehr unterschiedlich riechen. Ihr Menschen sauft Wasser und sagt, es schmeckt nach nix. Ihr Armen, ihr lauft so dumpf durchs Leben und bekommt nix mit. Naja, kann ja nicht jeder ein Hund sein.

## Tag 76

Langsam sollte ich mal mein Fell wechseln. Uh, das mag er gar nicht! Dann haare ich schon ganz gut. Büchelweise kann man mir das rausziehen. Ich sehe dann immer aus wie ein gerupftes Huhn. Ist trotzdem praktisch. Ich muss nie überlegen, was ich morgens anziehe. Ich sehe immer gut aus und bin passend angezogen. Nur nicht für den Sommer und für den Winter. Da wechsele ich halt das Fell und dann ist das Thema auch wieder durch. Okay, dauert ein paar Wochen. Umziehen geht bei mir nicht so schnell. Dafür brauch ich auch keinen Spiegel und Mode ist mir auch fremd. Warum machen die Menschen das? So ein Aufhebens um ihr Fell? Naja, ich muss nicht alles verstehen.

## Tag 96

Wisst ihr, was ich doof finde? Dass immer wieder Leute zu Besuch kommen und dann sind die wieder weg. Ich freue mich immer, wenn ich die wiedersehe. Wenn neue, frische Menschen kommen, brauch ich ein bisschen.



Die aber auch. Und wenn ich mich dann an die gewöhnt habe, sind sie wieder weg. gehen nämlich mit mir viel schöner Spazieren! Die haben Zeit. Und Verständnis für meine Schnupperei! Er mag das ja gar nicht. Hab ich das schon mal erzählt? Ich weiß immer nicht, was ich schon mal geschrieben habe. Ich hab halt für so was kein Gedächtnis. Hab ich das schon mal erwähnt? Hat nichts mit dem Alter zu tun, war bei mir schon immer so. Aber wenn mir jemand etwas Gutes getan hat, daran kann ich mich super erinnern. Sollten sich die Menschen auch mal merken: Nur an das gute Erinnern, das andere gleich wieder vergessen. Weil, das braucht kein Mensch. Und ein Hund auch nicht.

### Tag 98

Einerseits nennen sie es „Hundewetter“ und dann sagen sie: „Da schickt man doch keinen Hund vor die Tür!“ Watt denn nu? Also ich mag Regen auch nicht. Mein Fell wird nass und irgendwann feuchte ich dann komplett durch. Ich bin dann nass bis auf die Haut. Dann rieche ich schon was strenger als sonst. Ja und das riecht er dann! Und mag es nicht. Dann kommt er immer mit einem Handtuch und rubbelt mich ab. Das mag ich allerdings. Für einen kurzen Moment. Dann ist aber auch gut! Ich lege mich dann in mein Körbchen und lecke den Rest selber trocken. Das kann ich ganz gut. Ich komme ja auch an Stellen, das würde er nie hin kriegen. Ihr müsst dann Handtücher nehmen. Naja, Mensch sein ist auch nicht leicht.

### Tag 100

Jetzt wohnt noch Conrad bei uns. Das ist super! Der nimmt mich immer mal mit. Und bei dem fällt auch mal was runter. Das schnapp ich mir dann gleich. Er ist da viel zu vorsichtig. Ich bin aber auch schnell! Jetzt habe ich zwei Herrchen. Das muss du auch erst mal bringen! Im Sommer war es ja sonst stellenweise heiß auf der Insel. Aber wenigstens war die Pflasterung nicht so brennend heiß, wie an Land. Teer mag ich gar nicht. Das heizt sich so schrecklich auf, dass ich mir die Pfoten versenge. Das war hier auf der Insel echt besser. Viel besser sogar! Das war ein richtiger Gewinn an Lebensqualität. Denken Menschen meist nicht dran. Aber so eine Pfote ist schon empfindlich.

### Tag 110

Jetzt schreibt er wieder. Sitzt einfach da und starrt in seinen Laptop. Da kann ich machen, was ich will. Ihn anstupsen mit der Nase, jammern, scharren, kratzen. Nur wenn ich an die Tür gehe und da leicht scharre, dann weiß er, dass ich raus will. Aber ich will gar nicht raus. Ich will seine Aufmerksamkeit! Er soll mit mir mal raus gehen. Sitzt schon wieder viel zu lange vor dem Ding und klappert. Ich verstehe das nicht. Was macht der denn da?



## Eine Welt Laden im Glockenturm übergibt Spenden an zwei Projekte

Der kleine Eine Welt Laden im Glockenturm erfreut sich nicht nur bei den Gästen der Insel großer Beliebtheit. Auch viele Insulanerinnen und Insulaner kaufen dort ein. Sonntags nach dem Gottesdienst, montags von von 15 bis 16 Uhr und donnerstags von 17 bis 18 Uhr haben Sylvia Modes, Michael Meyer und Margret Bauer die Tür zum Turmladen geöffnet. Der erwirtschaftete Erlös eines Jahres wird für weltweite Projekte gespen-

det. In diesem Jahr wurden jeweils 2500 Euro an das Projekt „Global Water - Brunnenbau in Afrika“ und „Schutz für Mädchen in Metropolen in Uganda, Indien und Vietnam“ überwiesen.

Die Versorgung mit Trinkwasser ist eines der Hauptprobleme der Zukunft. Hier arbeiten verschiedene Hilfsorganisationen an der Verbesserung der Infrastruktur. „Global Water“ ist ein junges, dynamisches Team, das sich zur Aufgabe gemacht hat, den Brunnenbau in Afrika voranzutreiben. „Mit dem Bau stillen wir nicht nur den Durst der Bedürftigen, vielmehr geben wir eine Grundlage für neue Arbeitsplätze wie Häuserbau und Lebensmittelanbau. Bei uns wird nicht einfach drauf los gebaut. Wir fördern weder Schmutz- und Regenwasser, noch Kurzzeitquellen. Erst nach vielen Proben, Analysen und Messungen beginnen wir den Brunnen mit besten Materialien auszubauen. Erfahren Sie mehr über unsere Arbeit!“ Weitere Infos zu den Projekten gibt es unter „[www.global-water.de](http://www.global-water.de)“.

Das zweite Projekt will Mädchen in den Metropolen Delhi Hanoi und Kampala unterstützen. „Dort wo Mädchen in beengten Verhältnissen leben und einem besonderen hohen Risiko von Gewalt und Übergriffen ausgesetzt sind. Hier gilt es zum einen das Selbstbewusstsein der Mädchen durch sportliche Aktivitäten zu stärken und ihnen Techniken zur Selbstverteidigung an die Hand zu geben. Weitere Infos zu den Projekten gibt es unter „[www.plan.de](http://www.plan.de)“.

Als Kirchengemeinde bedanken uns für das Engagement des Teams und freuen uns über den großen Erlös des vergangenen Jahres!

# Die Heiligen Drei Welpen

Seit 35.000 Jahren sind die Hunde als Begleiter der Menschen nachweisbar. Die ältesten Funde sollen bei Kassel gemacht worden sein. Seit 15.000 Jahren hat man Hunde auf allen Erdteilen als Hausgenossen der Menschen gefunden. Sie sind die ersten Tiere, mit denen der Mensch zusammen lebte. Zur Jagd, oder wegen ihres Rudelverhaltens auch zum Hüten der Herde, nach der Sesshaftwerdung auch als Aufpasser, oder mit Spezialaufträgen ausgestattet, helfen sie den Menschen wie kein anderes Tier. Die Aborigines in Australien haben dabei eine besondere Aufgabe für die Hunde. Weder zur Jagd noch zum Arbeiten, sondern allein, damit es in der Nacht nicht so kalt ist, werden die Hunde gebraucht. Zum Kuscheln! Wie schön.



In der Weihnachtsgeschichte kommen viele Tiere vor, aber keine Hunde. Ich finde das schade. Ochs und Esel sind da, und da fragt man sich sogar warum, und in gutgemeinten Krippenspielen kommen immer Schafe vor. Wo aber bleiben die Hunde? Ich könnte mir das gut vorstellen, sie statt eines Sterns einzusetzen. Durch ihr Gebell könnten sie zeigen, wo die „Beute“ ist. Oder als Spürnasen für die Heiligen Drei Könige. Dann müssten die nicht erst zu Herodes und nachfragen, wo sie hin sollten, sondern würden den Weg direkt finden. Ich hätte sogar noch eine ganz verwegene Idee. Warum bringen die Heiligen Drei Könige als Geschenke statt Gold, Weihrauch und Myrrhe nicht drei Hundewelpen mit?

Foto:pixabay

Golo, Weihra und Myrrhi. Golo wäre eine Deutsche Dogge oder ein Schäferhund. Er würde das Kind bewachen und allen Besuchern mächtig Respekt einflößen und zeigen, dass das Kind besonders wichtig ist. Wie das Gold als Kennzeichen der Könige für Macht und Reichtum steht, so wäre Golo ein sichtbares Zeichen der Stärke des Kindes.

Myrrhi wäre ein Foxterrier, ein kleiner, quirliger Kerl, der freudig alles aufhebt und herbeibringt, was das Kind aus den Händen verliert und ihm Arme und Beine ersetzen, so lange es noch nicht auf eigenen Füßen stehen kann. Es würde auch dafür sorgen, dass der Kleine kein verdorbenes Essen bekäme und nicht in eine Grube fiel. Wie die Myrrhe wäre er für die Gesundheit und das Wohlbefinden zuständig.

Und Weihra schließlich, der Labrador, tiefschwarz wäre er der gute Freund und ständig an seiner Seite. Er würde ihn immer die Liebe spüren lassen, die jeder Mensch braucht. Ihm könnte er alles erzählen und er würde nachts bei ihm liegen und ihn trösten. Wie der Weihrauch, der auch Duft des Himmels genannt wird, hätte er heilende Kraft für die Seele und er würde dem Kind mit seiner Liebe und Treue heute schon einen Vorgeschmack auf das himmlische Paradies schenken.

Okay, vielleicht ein wenig kitschig und romantisch, aber so drei Welpen würden sich doch viel schöner in der Geschichte machen, als das kalte Gold, das Räucherharzgranulat und das Gesundheitspulver.

Statt von den Heiligen Drei Königen hätten später alle nur von den Heiligen Drei Köt...-, nein, am Namen müsste man noch arbeiten. Aber ansonsten wäre es doch eine schöne Vorstellung und ein Wunsch für jeden Menschen, wenn er so schon auf Erden ein wenig von der Liebe Gottes spüren könnte, die uns alle eines Tages erwartet. Wie ein Hund, der einen freudig begrüßt, wenn man nach langer Reise wieder nach Hause kommt, so wird uns Gott empfangen. Ich weiß, das klingt gewagt, aber warum nicht? Gott mag sicherlich Hunde, schließlich hat er sie den Menschen ja als erstes Tier geschenkt.

Und wer selbst einen Hund hat, hat ja auch schon eine Ahnung davon, wie es im Himmel sein wird. Sonst würde ja auch keiner morgens Gassi gehen und all den anderen Quatsch in Kauf nehmen.

Ich wünsche uns jedenfalls auch etwas von den drei Geschenken der Heiligen Könige: Respekt, Gesundheit und ein bisschen Himmel auf Erden.

## Innenansicht der Alten Inselkirche mit der alten Orgel

Postkarte aus den 50er Jahren

Friedemann Schmidt

So, wie wir sie heute sehen, sieht sie erst seit 1982 aus. Das erzähle ich immer den Gästen, die mit großem Staunen und viel Freude die Alte Inselkirche besuchen. Sie ist ein Kleinod und eine „lebendige Predigt“ der Spiekerooger Gemeinde. Mit ihren 250 Jahre alten Kirchenbänken und den Türchen, den zwei Schiffen, dem Sternenhimmel, den Bildern und der Bemalung legt sie ein beredtes Zeugnis über die Lebens- und Glaubenserfahrungen der Insulaner ab. Die Besucher interessiert dabei vor allem die Entstehungsgeschichte. Donnerstags um 17 Uhr erzählt Peter Poppinger anschaulich, welche bewegte Geschichte die kleine Kirche hat, die eng verbunden mit der Geschichte der Insel ist. Ich konzentriere mich bei meinen Andachten mehr auf die theologischen Motive, die zum Nachdenken anregen. An der Entstehungsgeschichte aber bin auch ich sehr interessiert.



Als neulich der Orgelbauer, der regelmäßig unsere Orgeln auf der Insel wartet, auf der Insel war, erzählte er mir, dass er im Besitz der alten Spiekerooger Orgel sei, die von 1890 bis 1962 in der Kirche ihren Dienst tat. Er habe sie von einem Insulaner erworben, der sie wohl auf dem Dachboden gelagert hatte. Nun liegt sie bei ihm in Einzelteilen in der Werkstatt. Eine Wiederherstellung sei mit einigem Kostenaufwand durchaus möglich, der alte Spieltisch und viele Pfeifen wären noch vorhanden, einiges fehlt, aber die Charakteristika der Orgel wären durchaus noch vorhanden. Leider haben wir natürlich keinen Platz für ein zweites Instrument. Klanglich würde sie sehr gut in die Alte Inselkirche passen, da sie einen „romantischen Klang“ habe. Die Nachfolgerorgel hat im Gegensatz dazu einen sehr charakterstarken und leider zuweilen auch recht kräftigen Ton, so dass sie zum Gemeindegesang nicht immer optimal geeignet ist. Jede Zeit hat ihren eigenen Geschmack und den hört man auch am Klang der Orgeln. Der Orgelbauer berichtete, dass er damals auch eine Postkarte bekommen habe, auf der der Aufbau der Orgel an ihrem ursprünglichen Ort in der Kirche zu sehen sei. Mit dem Einbau der neuen Orgel in den 60er Jahren waren weitere Umgestaltungen verbunden. Auch diese Veränderungen wurden in den 80er Jahren noch einmal grundlegend überarbeitet. Ich vermute, dass einiges an Neugestaltung noch einmal im Zusammenhang mit der neuen Fußbodenheizung notwendig wurde. So wurde damals z.B. der Treppenaufgang zur hinteren Empore verlegt.

Die alte Postkarte zeigt, wie die Kirche früher ausgesehen hat. Das Foto stammt aus den 50er Jahren. Schön zu sehen, wie eines der beiden Schiffe als Leuchter genutzt wurde, was ich mir, als ich davon hörte, vorher nicht richtig vorstellen konnte. Es fehlen noch die Bemalung der Wandverschalung und die Wandleuchter, die erst später angeschafft wurden. Deutlich sieht man auch, wie schief und krumm der große Leuchter vor der Restaurierung im Laufe der Jahre geworden war. Auf der Postkarte weist die Kanzel noch eine Polsterung an der Brüstung auf, wahrscheinlich damit sich der Pfarrer bei seiner Predigt nicht verletzte, wenn er mal ordentlich „auf den Putz haute“.

Besonders auffällig ist aber die alte Raumaufteilung. Die Orgel stand früher links in der Mitte an der Wand. Dahinter war noch eine zweite Empore, die man über eine Treppe erreichen konnte, die hinter dem Altar verbaut war. Der stand dadurch etwas weiter vor im Raum. Einige Bankreihen waren quer angeordnet. Insgesamt sollen so 150 Sitzplätze in der Alten Inselkirche gewesen sein. Heute haben wir noch 120, was für den kleinen Raum immer noch viel ist. Die Besucher sind meist sehr erstaunt, wie viele Menschen hier Platz finden - und dass die Neue Inselkirche in den 60er Jahren notwendig wurde, weil sonntags oft zwei Gottesdienste nötig waren, um den Bedarf zu



stillen. Mit dem Bau der Neuen Kirche wurde damals auch die Alte Inselkirche umfassend saniert und umgestaltet. Die zwei zusätzlichen Fenster, die in den 60ziger Jahren mit der Orgel in die Alte Inselkirche kamen, machten den Raum deutlich heller. Sie wurden im Zuge der Renovierung wieder ins Mauerwerk gebrochen und als Bleiglasfenster gefasst, deren zeitliche Einordnung nur der sieht, der sich damit auskennt. In den 60er Jahren waren die Wände der Kirche dann weiß gestrichen und das alte Altarbild, das der Pfarrer auf dem Dachboden gefunden hatte, ersetzte das Nazarener Gemälde auf dem Altar. Heute hängt es rechts an der Wand und das Jesusbild befindet sich wieder an seinem angestammten Platz im historischen Schnitzaltar.

Die jetzige Gestaltung der Alten Inselkirche wirkt auf die Besucher sehr harmonisch. Man hat den Eindruck, dass sie schon immer so aussah. Für Gottesdienst und Andacht ist das sehr wichtig. Obwohl die Kirche voller spannender Details ist, fühlt man sich nicht abgelenkt, sondern sie bietet eine konzentrierte Atmosphäre. Das Auge kann wandern, ohne abgelenkt zu sein. Für uns „Multitasking-Menschen“ ist das sowieso kein Problem. Darauf, dass an der Tafelung ganz viele „WLAN“-Zeichen zu sehen seien, machen mich immer wieder Jugendliche aufmerksam. „Echt cool!“ Jede Zeit hat auch ihre eigenen Assoziationen...

**Wer hat noch andere Fotos von Innenansichten der Alten Kirche? Ich würde mich sehr freuen, sie kurz einmal als Leihgabe zu bekommen, um sie für das Archiv einscannen zu können.**

## Freud und Leid in der Gemeinde

Die Amtshandlungen werden aus Gründen des Datenschutzes nur in der Print-Ausgabe veröffentlicht.

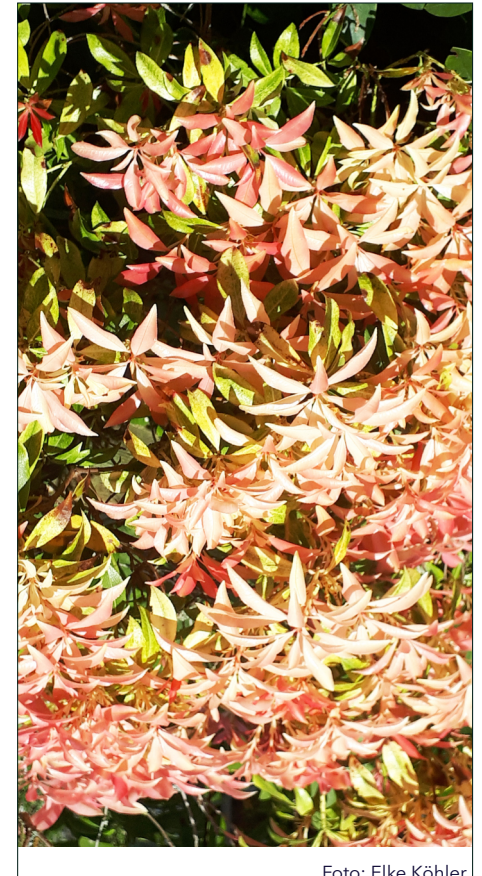


Foto: Elke Köhler

## Die Schiffsmodelle in der Alten Inselkirche - Herkunft und Bedeutung

In vielen Kirchen an den Küsten und Inseln gibt es Schiffsmodelle. Auf Spiekeroog in der Alten Inselkirche besitzen wir sogar zwei.

Das älteste Modell stammt aus dem Jahr 1790 und wurde von den Schiffern Harm Ufken und Onnke Onnken in Heimarbeit angefertigt. Letzterer war sogar der Kirchenvorsteher.

Bei dem Schiffsmodell handelt es sich um einen idealisierten Dreimaster, vom Schiffstyp „Fregatte“. Solche Schiffe mit einer Vollschiffs-Takelung wurden im 18. und 19. Jahrhundert entwickelt und bezeichnet keinen einheitlichen Schiffstyp. Im Gegensatz zu den älteren Koggen fehlen die hohen vorderen und hinteren Aufbauten, die sogenannten Vorder- und Achterkastele, die zum Entern für Kriegsschiffe gedacht waren. Für die Fahrt auf hoher See waren die Kastele ungünstig, so dass die Fregatten die Koggen ablösten. Sie konnten mehr Ladung aufnehmen und sich weiter aufs Meer hinaus wagen und waren insgesamt auch größer.



Auffällig an dem Schiffsmodell sind die 22 ausgefahrenen Kanonen, die das Schiff als Kriegsschiff ausweisen. Was aber hat denn ein Kriegsschiff in einer Kirche zu suchen? Nach unserem heutigen Verständnis tun wir uns damit schwer. Damals aber war es der Ausdruck von Wehrhaftigkeit. Dieses Schiff sollte den Menschen Sicherheit vermitteln. Eine weitere Auffälligkeit sind die fehlenden Segel. An einigen Schiffsmodellen in anderen Kirchen wurden sie nachträglich angebracht. Segelschiffe nahmen nur im Heimathafen ihre Segel ab. Die Aussage dieser segellosen Modelle ist daher eindeutig: „Hier bin ich zu Hause, jetzt brauche ich keine Segel mehr!“ Die Kirche war für die Seeleute der „wahre Heimathafen“ und zugleich auch der Endpunkt der langen Lebensreise.

Das zweite Schiffsmodell stammt aus dem Jahr 1842. Es handelt sich dabei ebenfalls um eine Fregatte. Es wurde vom Steuermann Hilrich Sanders gebaut. Auch hier ohne Besegelung, die Kanonenluken sind aber

geschlossen, die Waffen eingezogen. Dieses Schiff stand viele Jahre bei der Schifferfamilie zu Hause. Erst 1942 stifteten es die Nachfahren für die Kirche, wo es zunächst zusammen mit einem Leuchter den Kirchraum erhellte.

Es ist an sich nicht ungewöhnlich, dass es mehrere Schiffsmodelle in einer Kirche gibt. Die Stifter wollten sich mit ihren jeweiligen Modellen verewigen. Es handelt sich dabei aber nicht, wie oft fälschlicher Weise oft beschrieben,



um sogenannte Votivschiffe. Das sind Dankesgaben, die als Gelübde nach überstandenen Unwettern den Kirchen geschenkt wurden. Es fehlen an unseren Schiffen aber die Hinweise auf eine Katastrophe, die Rettung und auch eine Anspielung auf einen Heiligen, der sie beschützt hat. Sogenannte „Votivschiffe“ finden wir in der Regel nur in katholischen Kirchen. Auf beiden Schiffsmodellen in der Alten Inselkirche befinden sich nur die Namen der Stifter. Weitere Namen von Spendern finden wir z.B. auch auf den Bleiglasfenstern, die Tafel mit dem Gebet und noch anderen Gegenständen in der Kirche,

was auf eine lange Tradition schließen lässt. Die Stifter wollten auf diese Weise in der Kirche präsent bleiben, auch über den Tod hinaus. Vielleicht können wir eines Tages noch etwas mehr über die drei Stifter der Schiffe erfahren. In den alten Kirchenbüchern stehen noch ein paar weitere Hinweise auf die Personen.

So lesen wir über den Stifter Harm Ufken, dass er Gemeindeglied und Schiffer war. Am 13.2.1772 feierte er Hochzeit mit der jungen Geske Catharina. „Nach dreimaliger Proclamation in ihrem Hause kopuliert“ bedeutet, dass seine Frau schon schwanger war, als die Hochzeit stattfand. In den Jahren 1797, 1799, 1801 ging er zum Abendmahl (siehe Artikel über Ede Onneken). Laut Taufregister hatte er mindestens zwei Töchter.

Über Onke Onken (Eden) habe ich herausfinden können, dass er 1772, 1785, 1796, 1799, 1803; 1809 an den Abendmahlsfeiern teilnahm, seine Tochter Teite mit 22 Jahren konfirmiert wurde, er Königl.(?) Schiffer und Kirchenvorsteher war und mit Tomke Margarethe, der ältesten Tochter im Jahre 1810 auch Frauke im Alter von 19 Jahren konfirmieren ließ. Wir können daher vermuten, dass seine Frau früh verstorben war.





Von beiden Schiffen wird erzählt, dass sie auf der Bounty gesegelt seien. Zumindest bei der bekannten Meuterei am 28. April 1789 waren sie aber nicht an Bord, da die Mannschaftsliste des englischen Marineschiffs mit 46 Mann Besatzung in Folge der Meuterei erhalten geblieben ist. Und da werden unsere beiden Stifter nicht erwähnt.

Der Schiffstyp des Modells zumindest ähnelt der Bounty. Seeleute sind bis auf den heutigen Tag fromme Menschen. Sie wissen, dass sie auf den Weiten des Meeres den Naturgewalten ausgesetzt sind und dass sie auf Hilfe von „Außen“ angewiesen sind. In vielen biblischen Geschichten kommen Schiffe vor, in Liedern wird auf die Symbolik verwiesen. Nicht zuletzt wird die Gemeinde selbst als Schiff beschrieben, das sich auf „großer Fahrt“ befindet.

Die beiden Schiffe in der Alten Inselkirche sind Ausdruck dieses tiefen Glaubens und erinnern uns daran, wo der sichere Heimathafen zu finden ist. Einzig, dass die beiden Schiffsmodelle trotz allem Rettungsboote haben, irritiert mich ein wenig...

Friedemann Schmidt

Andacht zur Jahreslosung 2023 von Regionalbischof Dr. Detlef Klahr, Sprengel Ostfriesland-Ems: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (Gen 16,13)

## Gott sieht mich

Es gehört zu den wunderbaren menschlichen Fähigkeiten, dass wir einander in die Augen sehen können. Die Augen sind die Fenster zur Seele des Menschen. Denn wenn wir uns in die Augen sehen, dann nehmen wir einander wahr. Und manche Lebensbeziehung hat mit einem ersten Augenblick angefangen, vielleicht sogar als Liebe auf den ersten Blick.

In den letzten beiden Jahren war es oft schwierig, sich direkt in die Augen zu sehen. Einfach weil Begegnungen fehlten oder nicht möglich waren. Aber auch da, wo wir uns mit Masken im Gesicht begegnet sind, haben wir umso deutlicher wahrnehmen können, wie direkt und vielfältig die Augen mit anderen in Kontakt treten können.

Wenn wir uns ansehen, schenken wir uns Ansehen. Wie wichtig das ist, spüren Menschen, wenn sie übersehen werden, oder einfach an ihnen vorbeigeschaut wird.

Seit den ersten Augenblicken unseres Lebens erfahren wir das liebevolle Anschauen durch elterliche Zuwendung. Dieses Angesehenwerden gibt Sicherheit und Zuversicht für das ganze Leben.

Die Bibel erzählt von Hagar, einer sehr verzweifelten Frau, die allein in die Wüste geflohen ist. Und genau in dieser Situation von Verlassenheit und Verzweiflung erfährt sie Gottes Nähe durch Ermutigung und Zusagen für das Leben. Sie sagt darum voller Dankbarkeit zu Gott: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (1. Mose 16 Vers 13)

Wie wertvoll ist das für unser Leben, wenn wir glauben können, dass Gott uns nicht übersieht, dass wir ihm nicht egal sind! Selbst in größter Not oder tiefster Einsamkeit sieht Gott den Menschen mit Liebe an.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Dass Gott uns sieht, gibt unserem Leben Würde und Achtung, auch dann, wenn es in unserem Leben gerade nicht danach aussehen mag.

Wo wir selbst anderen diesen Blick der Zuwendung und Achtung nicht entziehen, nehmen wir Anteil an Gottes Sichtweise auf den Menschen. Die Not und Hilfsbedürftigkeit, die Einsamkeit und die Traurigkeit der anderen zu sehen, ist immer auch der Anfang für Veränderung.

Ich wünsche uns, dass wir sehen und gesehen werden, so wie Gott uns sieht.

Dr. Detlef Klahr  
Regionalbischof für den Sprengel Ostfriesland-Ems

## Ev. Inselepastor und Inselepastorei

Friedemann Schmidt , Tranpad 15, Tel. 04976 257  
 mail: friedemann.schmidt@evlka.de  
 oder kg.spiekeroog@evlka.de

## Kirchenvorstand

Vorsitzende: Elke Köhler, Kaapdünenweg 3,  
 Tel. 04976 558 oder 0174 7845276  
 Mitglieder: Brigitte Bunde, Gerd Schremmer, Ute Werner

## Friedhof

Werner Deepen-Köhler, 04976 558

## Kath. Gemeinde St. Peter

Elisabeth Günnewig Tel. 0152 05675293  
 Reinhard Eickhoff Tel. 0151 23228293

## Superintendentin

Eva Hadem, 04971 919711, sup.harlingerland@evlka.de

## Telefonseelsorge

0800 111 0 111

## Impressum

Herausgeber: Der Kirchenvorstand  
 V.i.S.d.P: Pastor Friedemann Schmidt, eMail: friedemann.schmidt@evlka.de  
 Redaktion: Friedemann Schmidt, Elke Köhler  
 Wenn nicht anders vermerkt, sind alle Berichte und Fotos von Friedemann Schmidt  
 Layout: Karin Ziebolz, Bildbearbeitung: Rolf Ziebolz, eMail: inselkirche@mail.de  
 Auflage: 1000  
 Ausgabe: 1-2023 / 23.24.1201.18  
 Konto der Kirchengemeinde:  
 IBAN DE45 2855 0000 0000 0033 35

Konto der Spiekerooger Kirchenstiftung:  
 IBAN DE37 2829 1551 0022 2666 00

Wir bedanken uns für Ihre Spende!



[www.blauer-engel.de/uz14](http://www.blauer-engel.de/uz14)

Dieses Produkt **Dachs**  
 ist mit dem **Blauen Engel**  
 ausgezeichnet.  
[www.GemeindebriefDruckerei.de](http://www.GemeindebriefDruckerei.de)

# Zum Beten warm anziehen?



**Geleitwort der Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche, Annette Kurschus in Deutschland und des Präsidenten der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilje**

Wer hätte noch vor einem Jahr gedacht, welch nahezu bedrohlichen Beiklang das unscheinbare Wort „Heizperiode“ bekommen könnte? Der Winter naht, und alles wird teurer: Fortbewegung, Essen, Wohnen. Viele sorgen sich vor der Kälte.

Vor der fühlbaren Kälte in den eigenen vier Wänden - und vor der bürokratischen Kälte in den Kündigungs-schreiben von Energieversorgern und Vermietern. In einer Krise diejenigen zu unterstützen, die auf die Solidarität der Stärkeren angewiesen sind - das ist ein Kernversprechen des demokratischen Sozialstaates und eine Grundfeste einer solidarischen Gesellschaft...

Gleichzeitig kommt uns als Kirche und Diakonie in diesem Winter eine besondere Aufgabe zu: Wir sind in unserer christlichen Verantwortung dazu gerufen, der Kälte mit Herzenswärme zu begegnen. Es gilt, unsere Räume all jenen zu öffnen, die Hilfe benötigen, und uns für diejenigen einzusetzen, deren Stimmen nicht gehört werden. Darum wollen wir unter dem Kampagnenmotto **#wärmewinter** weitere Orte schaffen, an denen sich Betroffene Hilfe holen und sich informieren können...

Wir wollen bestehende Angebote noch sichtbarer machen. Und wir wollen Kirchengemeinden, kirchliche und nichtkirchliche Initiativen, Vereine und Nachbarschaften und Einrichtungen der Diakonie ermutigen, weitere wärmen-de Orte zu schaffen und sich zu vernetzen. Der Winter naht, und es ist Zeit, deutlich zu reden und entschieden zu handeln.

Mit dem **#wärmewinter** setzen wir ein Zeichen für Solidarität und Zusammenhalt: Wir wollen niemanden allein lassen und der sozialen und realen Kälte Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit entgegensetzen!... Wir werden alles tun, dass diese Verbundenheit uns durch den Winter trägt.

Foto: pixabay



## Auf dem Weg zur Krippe

Auf dem Weg zur Krippe  
Ich habe mich auf den Weg gemacht:  
Wie einer der Könige suchte ich  
nach einem Lichtpunkt am dunklen Himmel.  
Wie einer der Hoffnungslosen suchte ich  
nach einem Funken Hoffnung in dieser Welt.  
Wie einer aus der Verlorenheit  
suchte ich ein Zuhause bei Gott.

Ich suchte Gott bei den Menschen  
und fand einen Blick, der mich verstand,  
und fand eine Hand, die mich suchte,  
und fand einen Arm, der mich umfasste,  
und fand einen Mund, der zu mir JA sagte.

Ich fand Gott nach langem Suchen:  
sehr arm, nicht mächtig, nicht prächtig,  
sehr bescheiden, alltäglich,  
als Kind in der Krippe, nackt, frierend, hilflos,  
mit einem Lächeln durch die Zeiten;  
das erreichte mich in meinen Dunkelheiten.  
Gott fing ganz klein an - auch bei mir.

Uwe Seidel  
(1937-2007)  
evang. Theologe

Foto: Gemeindebrief.de